



2020/  
2021

RESIDENZ  
THEATER

## PREMIEREN 2020/2021

25. September 2020, Residenztheater

### DAS ERDBEBEN IN CHILI

nach der gleichnamigen Novelle  
von Heinrich von Kleist  
Inszenierung Ulrich Rasche

26. September 2020, Marstall  
Uraufführung/Auftragswerk

### M (3) – EINE STADT SUCHT EINEN MÖRDER

(HÄSSLICHE FURCHT ODER  
SCHÖNSTE GEGENWEHR?)  
Eine Konzertinstallation von  
Cathy van Eck und Schorsch Kamerun  
nach Fritz Lang und Thea von Harbou  
Inszenierung Schorsch Kamerun

3. Oktober 2020, Marstall  
Uraufführung

### BORDERLINE

Dokufiktion von Jürgen Berger  
Inszenierung Kyung-Sung Lee

9. Oktober 2020, Residenztheater  
Uraufführung

### EINER GEGEN ALLE

nach dem gleichnamigen Roman  
von Oskar Maria Graf  
Inszenierung Alexander Eisenach

11. Oktober 2020, Marstall  
Uraufführung

### DER PREIS DES MENSCHEN

von Thiemo Strutzenberger  
Inszenierung Miloš Lolić

30. Oktober 2020, Residenztheater

### DANTONS TOD

von Georg Büchner  
Inszenierung Sebastian Baumgarten

7. November 2020, Marstall  
Uraufführung

### MEHR SCHWARZ ALS LILA

Ein partizipatives Projekt  
mit Jugendlichen und einem  
Schauspieler des Ensembles  
nach dem gleichnamigen Roman  
von Lena Gorelik  
für die Bühne bearbeitet  
von Lena Gorelik  
Inszenierung Daniela Kranz

14. November 2020, Residenztheater  
Uraufführung/Auftragswerk

### DER KREIS UM DIE SONNE

von Roland Schimmelpfennig  
Inszenierung Nora Schlocker

20. November 2020, Residenztheater

### GOTT

von Ferdinand von Schirach  
Inszenierung Max Färberböck

11. Dezember 2020, Residenztheater

### GIER UNTER ULMEN

von Eugene O'Neill  
Inszenierung Evgeny Titov

19. Dezember 2020, Marstall  
Uraufführung/Auftragswerk

### MARIENPLATZ

von Benjamin M. Bukowski  
Inszenierung András Dömötör

Konzertante Vorpremiere

31. Dezember 2020, Residenztheater  
Uraufführung/Auftragswerk

### LOLA M.

Eine abenteuerliche Oper  
von und mit Georg Ringsgwandl  
Inszenierung Georg Ringsgwandl

Januar 2021, Cuvilliéstheater  
Uraufführung/Auftragswerk

### DIE WOLKEN, DIE VÖGEL, DER REICHTUM

von Thom Luz  
nach Motiven von Aristophanes  
Inszenierung Thom Luz

Januar 2021, Residenztheater

### HAMLET

von William Shakespeare  
Inszenierung Robert Borgmann

Februar 2021, Marstall  
Uraufführung

### ES WAREN IHRER SECHS

nach dem gleichnamigen Roman  
von Alfred Neumann  
in einer Bearbeitung  
von Tomasz Śpiwak  
Inszenierung Michał Borczuch

Februar 2021, Residenztheater  
Uraufführung/Auftragswerk

### UNSERE ZEIT

von Simon Stone  
nach Motiven von Ödön von Horváth  
Inszenierung Simon Stone

März 2021, Marstall  
Uraufführung

### HERZ AUS GLAS

nach dem gleichnamigen Drehbuch  
von Herbert Achternbusch  
Inszenierung Elsa-Sophie Jach

März 2021, Cuvilliéstheater  
Uraufführung/Auftragswerk

### FALL FALSTAFF

von Ewald Palmetshofer  
nach Motiven von William Shakespeare  
Inszenierung Nora Schlocker



März 2021, Residenztheater

## ENGEL IN AMERIKA

von Tony Kushner  
Inszenierung Simon Stone

März 2021, Marstall

Uraufführung

## ERINNERUNG EINES MÄDCHENS

nach der gleichnamigen  
autobiografischen Erzählung  
von Annie Ernaux  
Inszenierung Silvia Costa

April 2021, Residenztheater

## DEKALOG

nach dem gleichnamigen Drehbuch  
von Krzysztof Kieślowski und  
Krzysztof Piesiewicz  
Inszenierung Calixto Bieito

April 2021, Marstall

Uraufführung/Auftragswerk

## TEILE (HARTES BROT)

von Anja Hilling  
nach «Das harte Brot» von Paul Claudel  
Inszenierung Julia Hölscher

April 2021, Residenztheater

## TARTUFFE ODER DAS SCHWEIN DER WEISEN

von PeterLicht nach Molière  
Inszenierung Claudia Bauer

Mai 2021, Residenztheater

## GRAF ÖDERLAND

Eine Moritat in zwölf Bildern  
von Max Frisch  
Inszenierung Stefan Bachmann

Mai 2021, Residenztheater

## SPIEL DES LEBENS

DIE KARENO-TRILOGIE  
von Knut Hamsun  
Inszenierung Stephan Kimmig

Juni 2021, Marstall

## WAS DER BUTLER SAH

von Joe Orton  
Inszenierung Bastian Kraft

Juli 2021, Marstall

## DER DRANG

Volksstück von Franz Xaver Kroetz  
Inszenierung Lydia Steier

# DAS ERDBEBEN IN CHILI

Heinrich von Kleists Novelle, die auf das Erdbeben von Santiago de Chile im Jahr 1647 Bezug nimmt, ist von kristallener Schönheit und irritiert als poetisch verdichtete, verstörende Vision aktueller Debatten in Zeiten der Pandemie. Schon mit dem ersten Satz versetzt Kleist die Leser\*innen ins Epizentrum der Katastrophe. Verstörte Überlebende sind mit der Deutung des Erdbebens beschäftigt, doch die perspektivischen, interessenabhängigen Schilderungen von Ohnmacht, Schutzlosigkeit und Tod münden in keiner sinnstiftenden Narration. Der Erzähler weiß von Plünderungen im rechtslosen Raum zu berichten, aber auch von Opferbereitschaft, Mut und Selbstlosigkeit. Und dem trügerischen Idyll des verloren geglaubten Paradieses, in das sich Überlebende flüchten und das keine gesellschaftlichen Schranken kennt, folgen Diffamierung, Verfolgung und Lynchjustiz.

«Die Mechanik von Schuld und Sühne wird in neuen Deutungsmustern fortwährend weitererzählt. Die auf der ganzen Welt grassierende Epidemie verbreitet das Gefühl, die tödliche Gefahr ihres Auftretens müsse, wenn nicht mit uns allen, dann doch mit der Lebensweise bestimmter Menschen, Völker oder Nationen zu tun haben. Ob das Virus durch den unlauteren Verzehr von exotischen Tieren auf den Märkten in Wuhan zu den Menschen kam oder eine gezielte Züchtung des Impfbefürworters Bill Gates sei – die Anhängerschaft von Verschwörungstheorien wächst schnell und hält wider besseren Wissens an ihrem Glauben

fest. Und manchmal bedarf es nur eines einzigen Satzes, um eine Gemeinschaft in einen gewalttätigen Mob zu verwandeln.»

Ulrich Rasche

nach der gleichnamigen Novelle  
von Heinrich von Kleist

Premiere am 25. September 2020  
im Residenztheater

Inszenierung und Bühne Ulrich Rasche  
Komposition und Musikalische Leitung

Nico van Wersch

Kostüme Romy Springsguth

Video Florian Seufert

Chorleitung Jürgen Lehmann

Altersempfehlung: ab 15 Jahren

Ulrich Rasche, der dem Münchner Publikum seit seiner «Räuber»-Inszenierung bestens bekannt ist und aufgrund seiner formstrengen Sprechchöre und spektakulären Bühnenkonstruktionen als einer der außergewöhnlichsten Regisseur\*innen seiner Generation gilt, setzt Kleists «Das Erdbeben in Chili» in Szene.

# M (3) – EINE STADT SUCHT EINEN MÖRDER (HÄSSLICHE FURCHT ODER SCHÖNSTE GEGENWEHR?)

## URAUFFÜHRUNG/AUFTRAGSWERK

Eine Konzertinstallation von  
**Cathy van Eck** und **Schorsch Kamerun**  
nach **Fritz Lang** und **Thea von Harbou**  
Premiere am 26. September 2020  
im **Marstall**

Eine Koproduktion von Residenztheater  
und Münchener Biennale – Festival für  
neues Musiktheater

Inszenierung **Schorsch Kamerun**

Komposition **Cathy van Eck**

Bühne **Katja Eichbaum**

Kostüme **Gloria Brillowska**

Altersempfehlung: ab 14 Jahren

«Die Mörder sind unter uns» lautete der Arbeitstitel von Fritz Langs berühmtem Film «M» von 1931. Er spiegelt die Ambivalenz, mit der Lang und Thea von Harbou die Jagd auf den Serienmörder Hans Beckert schildern. Die eigentliche Hauptrolle spielt die zutiefst verunsicherte Metropole, deren Bevölkerung von den Kriegserlebnissen und der Weltwirtschaftskrise gezeichnet ist.

In der Adaption durch den Musiker und Theatermacher Schorsch Kamerun (Die Goldenen Zitronen) und die Komponistin Cathy van Eck wird dieses Verhältnis umgedreht und der Film

zur Konzertinstallation, der Stoff zur Folie der Gegenwart. «Ist M (München) noch die Solidargemeinschaft Stadt, oder, wie mancherorts behauptet wird, auf dem besten Weg, zu M (Mörder) zu werden, also einer hochgefährdeten, gespaltenen Bedrohungslage, die von Retter\*innen mit starken Armen in Sicherheit gebracht werden muss?» **Schorsch Kamerun** «Die musikalische Ebene bewegt sich zwischen Lied und Geräuschkulisse, sucht nach einem Rhythmus, um dann wieder in einem chaotischen Rascheln zu verschwinden.» **Cathy van Eck**

In einer Koproduktion mit der Münchener Biennale folgt auf die im Mai 2020 uraufgeführte BR-Hörspielproduktion «M (1) – Eine Stadt sucht einen Mörder (Wer hat Angst vor was eigentlich?)» und die filmische Preview «M (2) – Eine Stadt sucht einen Mörder (Wem nützt welcher Schrecken?)» im Juli 2020 nun die Konzertinstallation und vervollständigt dieses Audio-, Film- und Musiktheater-Triptychon, das die Schrecken und Chancen der Gegenwart mit ihren realen und empfundenen Ängsten, ihren Einschränkungs- und Solidaritätsreflexen beschreibt und menschenverzaubernde Transformationen entwirft.

Südkorea und Deutschland sind sich näher, als die mehr als achttausend Kilometer lange Fluglinie zwischen den beiden Ländern vermuten lässt: Deutsche blicken nach Südkorea und erinnern sich an die Zeit, als Deutschland in Ost und West geteilt war. Südkoreaner\*innen haben den großen Wunsch, dass aus den getrennten Hälften im Norden und Süden ein gemeinsamer Staat werde. Sie blicken nach Deutschland und fragen: Wie habt ihr das gemacht mit der Wiedervereinigung? Denn in Südkorea leben knapp dreißigtausend nordkoreanische Geflüchtete. Wie schafft man es, die Neubürger\*innen in deren neuer Hightech-Turboheimat zu integrieren – und was ist unter Integration überhaupt zu verstehen? Wie mit den Ängsten der Altbürger\*innen umgehen, und wie mit all den mehr oder weniger offenen Diskriminierungen, denen sich die «Neuen» ausgesetzt sehen?

# BORDER- LINE

In der Inszenierung des Regisseurs Kyung-Sung Lee, Leiter des Creative VaQi Theaters in Seoul, stehen südkoreanische Schauspieler\*innen gemeinsam mit einem deutschen Kollegen des Residenztheater-Ensembles auf der Bühne und beschäftigen sich anhand von Interviews und dokumentarischem Material mit der jüngsten Geschichte Ostasiens und Westeuropas. Nach gemeinsamen Recherchen mit dem Journalisten Jürgen Berger in Deutschland und Südkorea erzählen sie Geschichten von Flucht und Ankunft, von Trennung und Wiedervereinigung. Die Produktion ist genau dreißig Jahre nach der Wiedervereinigung Deutschlands für fünf Vorstellungen im Marstall zu sehen.

«Borderline» ist eine Kooperation von Residenztheater, Creative VaQi und der Producer Group DOT. Das Projekt wird von The Korea Foundation, Arts Council Korea (ARKO) und dem Goethe-Institut Korea gefördert.

## URAUFFÜHRUNG

Dokufiktion von **Jürgen Berger**

Premiere am 3. Oktober 2020

im **Marstall**

Inszenierung **Kyung-Sung Lee**

Bühne **SeungRyul Shin**

Licht **KyuYeon Hwang**

Sounddesign **Haesoo Sehu Jung**

Altersempfehlung: ab 14 Jahren

# EINER GEGEN ALLE

Georg Löffler, Bauernsohn aus dem Intal, desertiert nicht nur von den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs, sondern steigt auch aus seinem früheren Leben aus. Sein Neuanfang gerät zur Odyssee durch die junge Weimarer Republik, in der er keinen Platz finden kann: Als obdachloser Streuner in Oberbayern, als anonymer Flaneur in München, als Juwelendieb und Bankräuber im Vogtland versucht er, seine Identität und Herkunft hinter sich zu lassen – und mordet brutal alle, die sich ihm auf seiner Flucht in den Weg stellen. Ist «Girgl» vom Krieg traumatisiertes Opfer der Umstände, ein früher vereinzelter Vorläufer marodierender Nationalsozialisten, oder der vermeintliche linke Revolutionär, nach dem die Polizei fahndet?

«Man sagt, wenn sich die Zwanzigerjahre aus einem Menschenleben winden, fangen die Reibungen an zwischen natürlichem Denken und dunklem Trieb», schreibt Oskar Maria Graf in einer Erzählung. In vielen seiner Werke hat er die politischen Wirren der Zeit vor hundert Jahren geschildert und wie kein\* andere\*r persönlich-biografische Erlebnisse mit den objektiven Ungerechtigkeiten der gesellschaftlichen Realität verbunden. Der Regisseur und Autor Alexander Eisenach nimmt den Roman als Ausgangspunkt einer Expedition durch Grafs Werk und betrachtet aus heutiger Perspektive eine Zeit, in der sich im Ringen um eine neue Normalität politische Extremismen Bahn brechen.

**URAUFFÜHRUNG**  
nach dem gleichnamigen  
Roman von **Oskar Maria Graf**  
für die Bühne bearbeitet  
von **Alexander Eisenach**  
Premiere am **9. Oktober 2020**  
im **Residenztheater**  
Inszenierung **Alexander Eisenach**  
Bühne **Daniel Wollenzin**  
Kostüme **Claudia Irro**  
Musik **Sven Michelson**  
Video **Oliver Rossol**  
Altersempfehlung: ab 16 Jahren

Frankreich zur Zeit der Napoleonischen Kriege. Die Gräfin Angela de Lima flieht vor ihrem gewalttätigen Mann ins Kloster, wo sie auf die Novizin Francisca trifft, die am uneingelösten Liebesversprechen des Klerikers Dinis zerbricht. Die verarmte Herzogin Elisa de Montfort begegnet einem Sklavenhändler, mit dem sie einen Liebeshandel eingeht, um seine Weltanschauung am Beispiel ihrer selbst ad absurdum zu führen, während der Diener Pedro da Silva von der aristokratischen Herrschaft nach Belieben als Liebespfand oder Eigentum reklamiert wird.

## «Mein Herz ist so leer. Ich kann deines gebrauchen.»

Der Roman «Mistérios de Lisboa» des portugiesischen Schriftstellers Camilo Castelo Branco diente Thimo Strutzenberger als Assoziationsquelle. Anhand der Liebesbeziehungen und zwischenmenschlichen Tragödien seines Personals formuliert er eine Ökonomie der Machtverhältnisse und Ausbeutungsprinzipien. Er beschreibt eine Welt, deren Ordnung nach wie vor auf den Ansprüchen der Kolonialmacht basiert und wo der Ruf nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nur dort widerhallt, wo es der Rang erlaubt. Die Spuren dieser Wertelogik, die Menschenleben in Zahlen rechnet, verfolgt Strutzenberger bis in unsere Gegenwart: Unter welchen Bedingungen wird der Mensch zur Ware? Was ist der Preis, den wir bereit sind, für den Erhalt des Eigenen zu zahlen – und auf wessen Kosten?

«Die Figuren ergreifen, in historische Gewänder gekleidet, einander wie Besitztümer. In ihrem Bestreben nach Zugehörigkeit sind sie der Liebe ebenso ausgesetzt wie der Französischen Revolution. Ihre Verstrickungen vollziehen sich dabei vor der ungeheuerlichen Kulisse des transatlantischen Sklavenhandels.»

Thimo Strutzenberger

**URAUFFÜHRUNG**  
von **Thimo Strutzenberger**  
Premiere am **11. Oktober 2020**  
im **Marstall**  
Inszenierung **Miloš Lolić**  
Bühne **Evi Bauer**  
Kostüme **Jelena Miletić**  
Musik **Nevena Glušica**  
Altersempfehlung: ab 16 Jahren

Der serbische Regisseur Miloš Lolić, der für seine kunstaffinen, ausdrucksvollen Inszenierungen bekannt ist, bringt «Der Preis des Menschen» zur Uraufführung.

# DER PREIS DES MENSCHEN

«Dantons Tod», 1835 vom erst zweiundzwanzigjährigen Georg Büchner nach umfangreichen Studien in nur fünf Wochen niedergeschrieben, basiert auf historischen Quellen und Dokumenten der Französischen Revolution, deren Maxime der «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» unser aller Verständnis moderner europäischer Demokratien geformt hat. Büchner erzählt aber nicht vom triumphalen Anfang, dem bis heute gefeierten Sturm auf die Bastille, als der Kampf dem Volk galt, sondern fokussiert auf wenige Tage gegen Ende der sogenannten Schreckensherrschaft der Jakobiner im Frühjahr 1794. Die ehemaligen Weggefährten Danton, Epikureer und Melancholiker, und Robespierre, Tugendterrorist und Dogmatiker, stehen einander als ideologische Gegner gegenüber. Die Revolution bedeutet nur noch Terror der Guillotine, dem die Revolutionäre selbst zum Opfer fallen. In einem Brief notiert Büchner: «Ich studiere die Geschichte der Revolution. Ich fühlte mich wie zernichtet unter dem grässlichen Fatalismus der Geschichte.»

von **Georg Büchner**  
 Premiere am **30. Oktober 2020** im **Residenztheater**  
 Inszenierung **Sebastian Baumgarten**  
 Bühne **Thilo Reuther**  
 Kostüme **Jana Findekle, Joki Tewes**  
 Komposition und Sounddesign **Christoph Clöser**  
 Komposition und Klassikimprovisation **Philipp Weiß**  
 Video **Chris Kondak**  
 Altersempfehlung: ab 14 Jahren

# DANTONS TOD

«Puppen sind wir,  
 von unbekanntem Gewalten  
 am Draht gezogen;  
 nichts, nichts wir selbst!»

«Dantons Tod», das einzige Werk des Dichters, Mediziners und Revolutionärs, das zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurde, kreist um immer gültige Fragen: nach der Notwendigkeit und Legitimität von Gewalt zur Verfolgung politischer Ziele, nach der individuellen Gestaltungsmöglichkeit im Räderwerk des Daseins, nach der (Nicht-)Existenz Gottes, nach der (Un-)Möglichkeit von Liebe, nach der Einsamkeit des Menschen (angesichts des Todes) – und ist nichts weniger als eine poetische Untersuchung der *Conditio humana*.

Regie führt mit Sebastian Baumgarten einer der profiliertesten (Musik-)Theaterregisseur\*innen seiner Generation.

# MEHR SCHWARZ ALS LILA

Ratte, die eigentlich Nina heißt, Paul und Alex sind siebzehn Jahre alt und in inniger Freundschaft miteinander verbunden, ein untrennbares Dreigestirn. Sie verbringen jede freie Minute miteinander, fordern sich emotional und intellektuell heraus und finden bei einander Nähe und Verlässlichkeit, die sie in ihren Familien oftmals vermissen. Als der junge Referendar Herr Spitzing zum ersten Mal durch die Tür ihres Klassenzimmers tritt, gerät ihre stabile Welt auf einen Schlag ins Wanken. Alle drei fühlen sich auf unterschiedliche Art und Weise von dem charismatischen Mann angezogen. Spitzing seinerseits zeigt auch bald Interesse an dem ungleichen Gespann. Er scheut nicht davor zurück, Grenzen zu überschreiten, verlässt die professionelle Distanz, trifft sich mit ihnen auch privat und wird Teil der Gruppe. Auf seine Initiative hin geht es auf Klassenfahrt nicht in die Toskana, sondern nach Auschwitz. In der Gedenkstätte des Konzentrationslagers kommt es dann zu einem Vorfall, der das hochemotionale Ende ihrer Beziehung bedeuten wird.

## RESI FÜR ALLE

Ein partizipatives Projekt  
 mit Jugendlichen und einem  
 Schauspieler des Ensembles

**URAUFFÜHRUNG**  
 nach dem gleichnamigen Roman  
 von **Lena Gorelik**  
 für die Bühne bearbeitet  
 von **Lena Gorelik**  
 Premiere am **7. November 2020**  
 im **Marstall**

Inszenierung **Daniela Kranz**  
 Altersempfehlung: ab 13 Jahren

Die Münchner Autorin und Journalistin Lena Gorelik hat mit «Mehr Schwarz als Lila» eines der wichtigsten Jugendbücher der letzten Jahre geschrieben, in dem sie auf sehr prägnante Weise unseren heutigen Umgang mit der NS-Vergangenheit befragt. Für die Produktion des Jugendklubs «Xtra», bei der junge Münchner\*innen gemeinsam mit einem Schauspieler des Ensembles auf der Bühne stehen, adaptiert die Autorin ihren Roman für die Bühne.

«Ein Fest oder eine Vernissage, vielleicht auch die Eröffnung einer Kneipe – oder ist das doch einfach nur eine Party bei irgendjemand zuhause? Vielleicht hat jemand Geburtstag oder jemand hat eine Prüfung bestanden? Es ist eng hier drin, zu voll, viel zu voll, man kommt kaum durch den Flur, man kommt kaum in die Küche, jemand hat Husten, jemand sagt, ich werde diese Erkältung seit Wochen nicht los, jemand hält eine Rede, jemand lächelt jemandem heimlich zu, zwei küssen sich zum letzten Mal, zwei küssen sich zum ersten Mal, jemand wartet auf einen Anruf, jemand weint, jemand lacht, jemand singt ein Lied, alle singen ein Lied. Es wird bald hell. Schon? Tatsächlich, die Sonne geht auf. Ja? Nein? Und plötzlich ist alles anders. Als habe sich ein Schatten vor die Sonne geschoben.» Roland Schimmelpfennig

Roland Schimmelpfennig, einer der renommiertesten deutschsprachigen Gegenwartsdramatiker\*innen, beschreibt in präzisen, poetisch verdichteten Miniaturen und Momentaufnahmen lose Begegnungen, beiläufige Gesten und Konversationsplitter seines Figurenpanoramas und entwirft das kaleidoskopartige Bild einer Gesellschaft, die aufgrund einer Pandemie plötzlich zum Stillstand kommt. Über raffinierte Zeitsprünge, markante Brüche und klug konstruierte Übergänge folgen wir unterschiedlichsten Figuren nach dieser Erschütterung in eine disparate und dissonante Zeit der sozialen Isolation, der Hilflosigkeit, der Angst und der Verzweiflung. Wir begleiten sie bei ihrem verzweifelten Versuch, trotz noch mangelnder Deutungsroutinen und zwangsläufiger Fehleinschätzungen eine Kartografie der Krise zu erstellen.

Hausregisseurin Nora Schlocker bringt mit «Der Kreis um die Sonne» erstmals ein Stück von Roland Schimmelpfennig zur Uraufführung.

**URAUFFÜHRUNG/AUFTRAGSWERK**  
von Roland Schimmelpfennig  
Premiere am 14. November 2020  
im Residenztheater  
Inszenierung Nora Schlocker  
Bühne Irina Schicketanz  
Kostüme Vanessa Rust  
Musik Nevena Glušica  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren

# DER KREIS UM DIE SONNE

# GOTT

Hat der Mensch ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben? Dürfen Ärzt\*innen gar beim Suizid helfen? Ein 2015 verabschiedetes Gesetz entschied in Deutschland: nein. Doch im Februar 2020 erklärte das Bundesverfassungsgericht mit einem Urteil das Verbot der Beihilfe zur Selbsttötung für verfassungswidrig und verwies auf die im Grundgesetz verbriefte Autonomie des Menschen in Fragen um Leben und Tod. Nun ist der Gesetzgeber gefordert, auf dieser Grundlage ein neues Gesetz vorzulegen.

## «Wem gehört unser Leben?»

Der Jurist und Autor Ferdinand von Schirach führt diese Debatte anhand eines fiktiven Beispiels, das im Ethikrat diskutiert wird, auf der Theaterbühne weiter. In dem geschilderten Fall von Richard Gärtner, einem achtund-siebzehnjährigen Architekten im Ruhestand, geht es nicht um die Erlösung von unerträglichen Schmerzen. Er ist gesund, will aber allein nicht weiterleben, nachdem seine geliebte Ehefrau vor drei Jahren an Krebs gestorben ist. Er bittet um ein Medikament, mit dem er selbstbestimmt in den Tod gehen kann: «Ich will, dass man Menschen wie mir hilft. Ich will sterben und das ist nicht amoralisch, egoistisch oder krank.» In einer öffentlichen Sitzung legen juristische, medizinische und theologische Sachverständige ihre Positionen aus ihrer jeweiligen fachlichen Perspektive dar. Doch auch das Publikum ist bei von Schirach Teil des Ethikrats und aufgefordert, in dieser komplexen Fragestellung Position zu beziehen.

von Ferdinand von Schirach  
Premiere am 20. November 2020  
im Residenztheater  
Inszenierung Max Färberböck  
Bühne Volker Thiele  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren

Ferdinand von Schirach, geboren in München, arbeitete jahrelang als Strafverteidiger und lebt heute als freier Schriftsteller in Berlin. Seit seinem Stück «Terror», in dem er ebenfalls das Publikum miteinbezieht, ist er auch ein viel gespielter Bühnenautor.

# GIER UNTER ULMEN

Aus dem Nichts hat Ephraim Cabot seine Farm in Neuengland durch harte Arbeit im Schweiß seines Angesichts geschaffen und hält seine drei Söhne mit puritanischer Strenge zur Arbeit an. Anstatt das Werk der gemeinsamen Mühen nun an die nächste Generation weiterzugeben, präsentiert der Witwer den längst erwachsenen Kindern die junge Abbie als seine Braut und setzt damit eine Tragödie von antiker Wucht in Gang: Während die älteren Brüder die Hoffnung, den Vater zu beerben, vollends aufgeben und dem Ruf des Goldes nach Kalifornien folgen, entsteht zwischen dem jüngsten Sohn Eben, seinem Vater und seiner Stiefmutter eine verhängnisvolle Dreieckskonstellation – auch Abbie erhebt Ansprüche auf die Farm, die Eben mit allen Mitteln zu verteidigen bereit ist. Die sexuellen Energien, die sich zwischen den Gleichaltrigen Bahn brechen, machen den Sohn wiederum zum erbitterten Konkurrenten seines Vaters, der seine Macht bis über den Tod hinaus nicht abgeben will. Schließlich gehen Begehren und Gewalt eine explosive Symbiose ein.

von **Eugene O'Neill**  
aus dem Englischen von  
**Alexander F. Hoffmann**  
und **Hannelene Limpach**  
Premiere am **11. Dezember 2020**  
im **Residenztheater**  
Inszenierung **Evgeny Titov**  
Bühne **Duri Bischoff**  
Kostüme **Eva Dessecker**  
Musik **Moritz Wallmüller**  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren

«Das Glück liegt genau vor deinen Füßen,  
brauchst es nur aufzuheben.»

Der Nobelpreisträger Eugene O'Neill untersucht in «Gier unter Ulmen», uraufgeführt 1924 in New York, wie unterdrückte Begierden und fehlende Empathie zu Verrohung und Einzelkämpfer\*innentum führen. Der in Russland geborene Regisseur Evgeny Titov stellt sich mit dieser Inszenierung erstmals dem Münchner Publikum vor.

# MARIEN- PLATZ

Im Rahmen der Plattform für internationale zeitgenössische Dramatik «Welt/Bühne» vergibt das Residenztheater dreimonatige Residenzen an internationale Autor\*innen. Sie haben während dieser Zeit die Gelegenheit, die Stadt und unser Theater kennenzulernen und im Austausch mit dem künstlerischen Team und dem Ensemble neue Stücke zu entwickeln. In der Spielzeit 2019/2020 nahmen an dem Programm Benjamin M. Bukowski aus Polen, Satoko Ichihara aus Japan und Alfredo Staffolani aus Argentinien teil. Als Erstes der entstandenen Werke wird das Stück des polnischen Autors präsentiert.

«Marienplatz» kreist um einen realen Vorfall aus dem Jahr 2017: Am 19. Mai gegen drei Uhr früh fuhr ein vierundfünfzigjähriger Mann mit seinem Auto auf den Münchner Marienplatz, übergoss sich mit mehreren Litern Benzin und zündete sich an. Er verstarb kurze Zeit später im Krankenhaus und bis heute haben sich weder seine Identität noch die Umstände seiner Selbstverbrennung aufgeklärt, wohl aber Anlass zu Spekulationen verschiedenster Couleur gegeben. Die Diskussion führt Bukowski auf der Bühne weiter: Was könnte die rätselhafte Tat bedeuten? Sagen die Interpretationsansätze womöglich mehr über die Zuschauer\*innen aus als über den Täter selbst? Und wie erzählt man von einer solchen Tat im Theater? Seine eigenen Erfahrungen während der Recherche in München gibt der Autor an die Schauspieler\*innen weiter und spinnt ein diskursives Netz über den Begriff des Opfers und den ambivalenten Umgang mit Eigen- und Fremdwahrnehmung.

Auf die Bühne bringt das Stück der ungarische Regisseur András Dömötör, ein Spezialist für Gegenwartsdramatik und politisch virulente Themen, der sich mit dieser Arbeit dem Münchner Publikum vorstellt.

«Welt/Bühne» 2020/2021 wird in Kooperation mit dem Goethe-Institut, der BMW Group, dem Institut für Theaterwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Bayerischen Theaterakademie August Everding und mit der freundlichen Unterstützung des Vereins der Freunde des Residenztheaters durchgeführt.

**URAUFFÜHRUNG/AUFTRAGSWERK**  
von **Benjamin M. Bukowski**  
aus dem Polnischen von **Olaf Kühl**  
Premiere am **19. Dezember 2020**  
im **Marstall**  
Inszenierung **András Dömötör**  
Bühne und Kostüme **Sigi Colpe**  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren



# LOLA M.

## SILVESTER IM RESI

Nachdem der Probenprozess zu «Lola M.» aufgrund des Lockdowns jäh unterbrochen werden musste, wird Georg Ringsgwandls abenteuerliche Oper in zwei Schritten auf die Bühne gebracht. Zum Jahreswechsel 2020/2021 zeigen wir im Residenztheater eine konzertante Version von «Lola M.» als Vorpremiere, bei der Georg Ringsgwandl gemeinsam mit seinem Ensemble auf der Bühne stehen wird. Die Premiere der szenischen Version findet, wofür die Produktion künstlerisch entwickelt wurde, zu einem späteren Zeitpunkt im Cuvilliéstheater statt.

Georg Ringsgwandl – nicht nur als Liedermacher, sondern auch als Theaterautor und Schauspieler eine Institution – versucht in seiner Hommage an Lola Montez eine Ehrenrettung der berüchtigten Geliebten des bayerischen Königs Ludwig I. und der aufregendsten Frau, die Bayern im 19. Jahrhundert erlebte und davonjagte. Nach seinem Theaterstück über den Märchenkönig «Ludwig II. Die volle Wahrheit» adaptiert er im Auftrag des Residenztheaters ein weiteres Kapitel der bayerischen Geschichte als zeitgenössisches Musiktheater.

### URAUFFÜHRUNG/AUFTRAGSWERK

Eine abenteuerliche Oper  
von und mit **Georg Ringsgwandl**  
Konzertante Vorpremiere am  
**31. Dezember 2020**  
im **Residenztheater**

Inszenierung und Musik  
**Georg Ringsgwandl**  
Bühne **Volker Hintermeier**  
Kostüme **Lola Paltinger**  
Choreografie **Katja Wachter**  
Altersempfehlung: ab 12 Jahren

**«Was soll ich sagen, liebe Margareth,  
widrige Vorgänge an der Börse,  
rätselhaftige Schulden, aber der König  
hat immer noch ein großes Herz.»**

«Es ist zu befürchten, dass die Affäre Lola Montez in mehr Facetten schillert, als es die gängigen Lexikoneinträge vermuten lassen. Man glaubte, man habe einer «aristoklastischen Superschlampe» das Handwerk gelegt. Aber vielleicht hat Bayern mit Lola Montez eine der fähigsten Frauen des 19. Jahrhunderts vertrieben?» **Georg Ringsgwandl**

# DIE WOLKEN, DIE VÖGEL, DER REICHTUM

Verschwinden, zerrinnen, verduften und abzwitschern – die Komödien von Aristophanes handeln von allem, was auf dieser Welt flüchtig ist: Leben, Glück, Besitz, Wissen und Zuversicht. Sie erzählen vom komplizierten Menschsein, vom Problem der korrekten Verteilung von Eigentum, von Gier, verdrehter Rhetorik und der ewigen Unvereinbarkeit von Theorie und Praxis. Sie sind bevölkert von aufrichtigen Armen und armen Aufrichtigen, verschuldeten Gläubiger\*innen, ungeratenen Söhnen und Töchtern, die ihre Väter verprügeln (und umgekehrt), blinden Göttern, ratlosen Orakeln, hoch bezahlten Rechtsanwält\*innen für die gute oder schlechte Sache und der Göttin der Armut, die mit Schimpf und Schande aus der Stadt verjagt wird. Sie spielen an Straßenrändern, in Büros, in Gerichtssälen und in einer Stadt, in der Vögel die Macht übernommen haben. Mittendrin steht der Mensch, dem alles zu schnell geht und der sich gern hinsetzen möchte.

«Man sieht: In den letzten 2400 Jahren scheint sich die Welt kaum verändert zu haben. Unser Leben gleicht einem hastig erzählten verworrenen Witz und die wahren Gewinner unserer Kämpfe und Kriege sind zum Schluss einzig die Wolken am Himmel, von denen man seit Sokrates weiß, dass ihnen unsere menschlichen Dramen eigentlich egal sind, und die deswegen seit Beginn der Zeit das tun, was sie am besten können: vorüberziehen. Der einzige Trost ist, dass Sokrates' Schierlingsbecher in Wirklichkeit ein Füllhorn ist: Es ist genug Gift für alle da.» **Thom Luz**

Thom Luz, Hausregisseur am Residenztheater, ausgewiesener Wolkenexperte sowie Spezialist für flirrende, flüchtige und vielschichtige Inszenierungen, entwickelt aus drei Aristophanes-Stücken einen neuen musikalischen Theaterabend. Schwerpunkte: Gier, Geiz und Gesang.

### URAUFFÜHRUNG/AUFTRAGSWERK

von **Thom Luz**  
nach Motiven von **Aristophanes**  
Premiere im **Januar 2021** im **Cuvilliéstheater**  
Inszenierung und Bühne **Thom Luz**  
Musikalische Leitung **Mathias Weibel**  
Kostüme **Tina Bleuler**  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren

Ein goldenes Zeitalter und jahrzehntelanger Friede scheinen mit dem Ableben des dänischen Königs ein Ende zu finden. Sein Nachfolger Claudius versucht die aufkeimenden Konflikte mit Diplomatie zu beschwichtigen, doch Prinz Hamlet, Sohn des toten Königs, will den Onkel als Thronfolger und neuen Mann der Mutter nicht akzeptieren. Während das Volk willens scheint, sich von der Illegitimität des neuen Machthabers überzeugen zu lassen, will Hamlet dessen Platz aber auch nicht einnehmen – und sabotiert so, vielleicht unbewusst, die tradierte Vorstellung der politischen Ordnung an sich.

Nach seinen Historiendramen über die englischen Rosenkriege und angesichts des sich nahenden Todes von Königin Elisabeth I. bearbeitet Shakespeare die nordische Hamlet-Sage aus dem Mittelalter und theatralisiert den Hohn auf die Unausweichlichkeit der Erbfolge, die Zweifel an der Unsterblichkeit des königlichen Körpers und dessen angeblicher Verbindung mit dem Staatsgebilde – Fragen, über die seine Richards und Heinrichs nur in schwachen Stunden rasonieren.

Ist Hamlet der legendäre Zauderer, der nicht genug Mut zum Handeln hat, oder findet er sich vor den Trümmern eines hoffnungslos veralteten Regierungssystems wieder? Sind die Verschwörungen und Intrigen, die er aufdeckt, das eigentliche Wesen der Politik als Theaterbühne – oder sind sie vielmehr Halluzinationen eines trauernden Sohns und politikverdrossenen Studenten?

Robert Borgmann inszeniert Shakespeares Meisterwerk, «die Mona Lisa der Literatur» (T.S. Eliot), in der Übersetzung von Roland Schimmelpfennig, der sowohl Blankvers als auch Prosa benutzt, um zwischen Shakespeares Sprachbildern und der Gegenwart zu vermitteln.

# HAMLET

von **William Shakespeare**  
aus dem Englischen von  
**Roland Schimmelpfennig**  
Premiere im **Januar 2021**  
im **Residenztheater**  
Inszenierung und Bühne  
**Robert Borgmann**  
Kostüme **Bettina Werner**  
Musik **Rashad Becker**  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren

«Bereit sein  
ist alles.»

# ES WAREN IHRER SECHS

1943 in Los Angeles liest der aus Deutschland emigrierte Autor Alfred Neumann im «Time Magazine» von den Flugblattaktionen der Weißen Rose und der Hinrichtung von Sophie und Hans Scholl. Er lässt einige Fakten in einen Roman über den deutschen Widerstand einfließen, für den er bereits seit Mitte der 1930er-Jahre recherchiert: Er gibt seinen Hauptfiguren die Vornamen der Geschwister und orientiert Zeit und Ort der Handlung an dem real existierenden Fall.

Der polnische Regisseur Michał Borczuch und der Dramaturg und Autor Tomasz Śpiwak machen den Roman zum Ausgangspunkt einer eigenen Recherche über jugendlichen Widerstand und begeben sich gemeinsam mit dem Ensemble in die Traumwelt der Köpfe der Hingerichteten. Von Neumann erfundene Erinnerungen, konkrete Münchner Orte und historisch überlieferte Situationen liefern Anhaltspunkte für den Versuch einer Rekonstruktion der Gedankenwelt der berühmtesten Widerstandsgruppe Deutschlands. Den faktischen Dokumenten wie den Texten der Flugblätter selbst stellen sie nicht nur die fiktionale Annäherung an deren Entstehung und Vorgeschichte gegenüber, sondern auch die Frage, inwieweit eine solche Tat im Nachhinein überhaupt nachvollzogen werden kann – sei es, weil man die Lebenswirklichkeit der NS-Diktatur nicht erlebt hat, sei es, weil man das Alter für jugendlichen Protest bereits hinter sich gelassen hat.

Michał Borczuch hat eine der markantesten Handschriften der gegenwärtigen polnischen Theaterszene und spielt in seinen Arbeiten mit dem Grenzbereich zwischen Authentizität und Fiktion genauso wie mit den Interdependenzen von Leben und Theater. Er zeigt mit «Es waren ihrer sechs» seine erste Arbeit in München.

**URAUFFÜHRUNG**  
nach dem gleichnamigen Roman  
von **Alfred Neumann**  
in einer Bearbeitung von **Tomasz Śpiwak**  
Premiere im **Februar 2021** im **Marshall**  
Inszenierung **Michał Borczuch**  
Bühne und Kostüme **Dorota Nawrot**  
Musik **Bartosz Dziadosz**  
Video **Wojciech Sobolewski**  
Licht **Jacqueline Sobiszewski**  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren

# UNSERE ZEIT

Ödön von Horváth, der sich selbst als «eine typische österreichisch-ungarische Angelegenheit» beschrieb und dessen Leben 1938 ein tragisches Ende fand, gilt als einer der bedeutendsten Literat\*innen und Diagnostiker\*innen seiner Zeit. Klaus Mann fand eine «Atmosphäre echter Poesie» in jedem seiner Sätze, die Horváth meist perspektivlosen Kleinbürgern und Frauen in patriarchalischer Abhängigkeit in den Mund legte. Horváths Dramen, Romane und Erzählungen, die starke biografische Bezüge zu München aufweisen, sind präzise sozialpolitische Analysen einer radikal entfremdeten und sozial deprivierten Gesellschaft, die am Abgrund steht und selbst alle Abgründe in sich trägt – und deren wirkmächtigste Perspektiven der private und ökonomische Zusammenbruch und der aufkommende Faschismus sind, die finsterste Zeitenwende der jüngeren europäischen Geschichte.

Auch wir befinden uns in Krisenzeiten: Unser aller Gegenwart ist von einem massiven Einbruch der Finanzmärkte und von ökonomischem Abschwung bestimmt, der gravierende gesellschaftliche Umwälzungen zur Folge haben kann. Erneut sind wir nicht nur gefordert, dem bedrohlichen Anstieg rechtspopulistischer Parteien entgegenzuwirken, sondern solidarische Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens nach der Krise zu verteidigen.

Der australische Autor und Regisseur Simon Stone, dessen aufsehenerregende, radikal zeitgenössische Interpretationen klassischer Dramen international für Furore sorgen, greift Figuren, Erzählstränge und Motive aus Horváths dramatischem Œuvre auf und verbindet diese zu einem postheroischen, berührenden Panorama menschlicher Anstrengungen am Abgrund. Dabei befragt er in einer Poesie der Alltagssprache den Horváth'schen Kosmos für unsere aktuellste Gegenwart.

**URAUFFÜHRUNG/AUFTRAGSWERK**  
von **Simon Stone**  
nach Motiven von **Ödön von Horváth**  
Premiere im **Februar 2021**  
im **Residenztheater**  
Inszenierung **Simon Stone**  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren

«Wird die Zukunft im Untergang der Fabriken ebenso eine Notwendigkeit erkennen, wie uns die Burgen ein Zeichen notwendiger Wandlung sind?»

# HERZ AUS GLAS

**URAUFFÜHRUNG**  
nach dem gleichnamigen Drehbuch  
von **Herbert Achternbusch**  
Premiere im **März 2021** im **Marstall**  
Inszenierung **Elsa-Sophie Jach**  
Bühne **Marlene Lockemann**  
Kostüme **Johanna Stenzel**  
Musik **Max Kühn**  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren

Das Steigen der Meere, das Sterben der Wälder und sogar die beiden Weltkriege soll der Waldprophet Mühlhiasl, der angeblich im 16. Jahrhundert in der Gegend von Straubing gelebt hat und als bayerischer Nostradamus in die Sagenwelt des Bayerischen Waldes eingegangen ist, vorhergesagt haben. Der Dramatiker, Autorenfilmer und Poet Herbert Achternbusch bedient sich dieser Legende, um von einer Gesellschaft zu erzählen, der zur Wahrung ihres Wohlstands jedes Mittel recht ist: Denn vom Ruhm des teuren Rubinglases der ortsansässigen Manufaktur

lebt das ganze Dorf – nur, dass der soeben verstorbene Glasmeister die geheime Rezeptur mit ins Grab genommen hat. Der eilends zur Abhilfe einbestellte Kuhhirte Hias bestätigt die ihm zugeschriebenen hellseherischen Fähigkeiten, indem er zur Stelle ist, bevor überhaupt nach ihm gerufen wurde. Angetrieben von seinen düsteren Prophezeiungen einerseits und vom tyrannischen Glas-hüttenherrn Goldfinger andererseits, gerät das ganze Dorf in Aufruhr und ist bald bereit, dem Reichtum den Seelenfrieden zu opfern.

«Herz aus Glas», 1976 von Werner Herzog verfilmt, vereint ein dörfliches Gesellschaftsportrait mit einer zivilisatorischen Großansicht im Geist der sich damals organisierenden Umweltbewegungen: Achternbusch erzählt von der Industrialisierung als einer Menschheitsepoche, die letztendlich von Egoismus angetrieben wird und ihre fadenscheinige Rechnung ohne die gewaltigen Kräfte der Natur gemacht hat – eine Sichtweise, die aktuelle Prognosen nur unterstreichen. Die Regisseurin Elsa-Sophie Jach adaptiert Achternbuschs Drehbuch für die Bühne und gibt damit ihr Debüt in München.

**URAUFFÜHRUNG/AUFTRAGSWERK**von **Ewald Palmethofer**nach Motiven von **William Shakespeare**Premiere im **März 2021**im **Cuvilliestheater**Inszenierung **Nora Schlocker**Bühne **Marie Roth**Kostüme **Jana Findelee,****Joki Tewes**Musik **Monika Roscher**

Altersempfehlung: ab 14 Jahren

Falstaff ist der ungekrönte König der Kneipen. Seine Zunge ist ein Schwert, sein Bierbauch ein Panzer. Kein guter Umgang für die junge Elite des Landes – insbesondere für den Thronfolger, den Sohn König Heinrichs IV. Mit dem wortgewandten, spitzzüngigen, saufenden, herumvögelnden Faulenzer und Aufschneider Falstaff hat Shakespeare eine Figur geschaffen, die all das vereint, was der herrschenden Ordnung, dem kalten Kalkül und der kriegstreiberischen Ausbeutung der Körper

widerspricht. Der Fleischberg stört! Und so scheint es nur konsequent, dass selbst Shakespeare den beim Publikum populären Widerborst Falstaff am Ende von «König Heinrich IV.» zwar werbewirksam für sein Folgestück «König Heinrich V.» ankündigt, ihn in der Fortsetzung aber als bloße Fußnote der Geschichte wegwischt. Der schmutzende Mensch hat im Reich des Gelingens keinen Auftrag.

# FALL FALSTAFF

«Falstaff ist Exzess. Er ist das überbordende Zu-viel-an-allem, Überschuss, der keinen Gewinn abwirft. Solange es Spaß macht, kann man sich so einen Falstaff schon leisten. Da lassen sich die Herrschaften gerne zu ihm herab. Was haben wir gelacht. Aber – das muss man bitte verstehen – nach dem eigenen Aufstieg ist dieses Schwergewicht untragbarer Ballast geworden. Hat jemand von Gleichheit gesprochen? Ein Missverständnis. Sorry, dear!» **Ewald Palmethofer**

Der mehrfach ausgezeichnete Dramatiker Ewald Palmethofer versammelt in seinem neuen Stück Figuren und Motive aus Shakespeares Historiendramen um den Usurpator König Heinrich IV., seinen Sohn, den späteren König Heinrich V., und den Antihelden Falstaff und erzählt in einer hochmusikalischen Sprachpartitur von Liebe, Demütigung und Verrat – vom Aufstieg des einen und Fall des anderen. Nach «Edward II. Die Liebe bin ich», «Vor Sonnenaufgang» und «Die Verlorenen» setzt Hausregisseurin Nora Schlocker ihre Zusammenarbeit mit Palmethofer fort und inszeniert erneut eine Uraufführung des österreichischen Dramatikers.

Mitte der 1980er-Jahre: Der Ausbruch der Krankheit Aids erschüttert New York. Louis, Sprössling einer jüdischen Großfamilie, verlässt panisch seinen erkrankten Freund Prior und kommt mit dem konservativen mormonischen Anwalt Joe zusammen. Dessen medikamentenabhängige Frau Harper flüchtet sich daraufhin in ihren Träumen ins ewige Eis, seine strenggläubige Mutter Hannah reist aufgebracht aus Salt Lake City an. Der machtbesessene und zynische Republikaner Roy Cohn, ebenfalls Anwalt, behauptet bis zu seinem letzten Atemzug, weder schwul noch an Aids erkrankt zu sein, und liefert sich sogar noch am Sterbebett heftige Wortgefechte mit dem schwarzen Pfleger Belize. Und dann bricht durch Priors Schlafzimerdecke ein Engel.

von **Tony Kushner**aus dem Englischen von **Frank Heibert**

Teil I: Die Jahrhundertwende naht

Teil II: Perestroika

Münchener Premiere im **März 2021**im **Residenztheater**

Übernahme der Inszenierung des Theater Basel

Inszenierung **Simon Stone**Bühne **Ralph Myers**Kostüme **Mel Page**Musik **Stefan Gregory**

Altersempfehlung: ab 14 Jahren

«Du hast Angst.  
Ich auch. Das hat jeder  
im Land der Freiheit.  
Gott steh uns allen bei.»

Tony Kushners von Fantasie überbordendes Theaterpos, das 1993 mit dem Pulitzerpreis ausgezeichnet wurde, stammt aus der Geburtsstunde des Neoliberalismus, der Reagan-Ära. «Engel in Amerika» ist auch heute die immer noch gültige, schonungslose Analyse einer Gesellschaft, die einen kollektiven Infekt in sich trägt und damit ringt, dessen Existenz zu akzeptieren. Dass Kushner darin mit Roy Cohn dem ehemaligen Anwalt des zurzeit amtierenden US-Präsidenten ein literarisches Denkmal setzte, ist dabei weit mehr als ein Augenzwinkern der Zeitgeschichte.

Der australische Regisseur Simon Stone liest Kushner aus der Perspektive unseres Jahrtausends, in dem der neoliberale Geist sich unwidersprochen in allen Lebensbereichen eingenistet hat. Seine mit dem Nestroy-Preis ausgezeichnete Inszenierung kommt nun nach München, wo mit dem Aids-Memorial des Künstlers Wolfgang Tillmans an prominenter Stelle in der Stadt an die Opfer der Krankheit und an die Menschen erinnert wird, die heute mit Aids leben.

# ENGEL IN AMERIKA

«Sie ist berauscht von ihrer Freiheit,  
dem Ausmaß ihrer Freiheit.»

# ERINNERUNG EINES MÄDCHENS

## URAUFFÜHRUNG

nach der gleichnamigen autobiografischen  
Erzählung von **Annie Ernaux**  
aus dem Französischen von **Sonja Finck**  
Premiere im **März 2021** im **Marstall**  
Inszenierung und Bühne **Silvia Costa**  
Mitarbeit Bühne **Anna Schöttli**  
Kostüme **Rebekka Stange**  
Musik und Mitarbeit Regie **Ayumi Paul**  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren

In ihrer 2016 erschienenen autobiografischen Erzählung «Erinnerung eines Mädchens» unternimmt die französische Autorin Annie Ernaux den Versuch, einem zutiefst prägenden Ereignis in ihrem Leben auf die Spur zu kommen. Was ist ihr, der damals achtzehnjährigen jungen Frau, im Sommer 1958 widerfahren? Zwischen Erinnerungsbruchstücken, Tagebuchaufzeichnungen, Briefen und jahrzehntealten Fotografien unternimmt die Autorin eine nahezu forensische Analyse des Geschehenen, seiner

Auswirkungen sowie der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und sexuellen Doppelmoral, die Männern und Frauen gänzlich unterschiedliche Formen der «Freiheit» zuzusprechen respektive zu verwehren pflegt. «Erinnerung eines Mädchens» zeigt die schmerzhaft Auseinandersetzung der fast Achtzigjährigen mit sexueller Scham, Ohnmacht und Selbstermächtigung und ist – kurz vor dem Beginn der #MeToo-Bewegung erschienen – ein berührendes und zutiefst politisches Dokument vom Ende des Schweigens.

Annie Ernaux, 1940 in der Normandie geboren, zählt zu den bedeutendsten französischen Schriftsteller\*innen der Gegenwart. In ihrem Werk untersucht sie mit schonungslosem Blick Unterdrückungs- und Emanzipationsstrukturen von Klasse, Herkunft und Geschlecht. Ihre literarische Methode der Autofiktion ist fixer Bezugspunkt des soziologischen und schriftstellerischen Werks klassensensibler, politischer Autor\*innen wie etwa Didier Eribon und Édouard Louis.

Die italienische Regisseurin Silvia Costa stellt sich mit «Erinnerung eines Mädchens» dem Münchner Publikum vor.

# DEKALOG

«Was, im Innersten, ist richtig und was ist falsch? Was ist Lüge und was ist Wahrheit? Was ist redlich und was ist unredlich? Und was für eine Einstellung sollte man dazu haben?», fragten sich der Filmregisseur Krzysztof Kieślowski und der Anwalt Krzysztof Piesiewicz, als sie 1983 mit der Entwicklung des international gefeierten Filmzyklus «Dekalog» begannen, der in zehn Episoden jeweils ein biblisches Gebot in der säkularen Gegenwart beleuchtet. In einem gesellschaftlichen Panorama erzählen sie von universellen, zutiefst privaten und persönlichen Situationen, «die fiktiv sind, aber in jedem Leben eintreten können»: Momente, in denen plötzlich Lebensentwürfe infrage und das Verhältnis zu den Mitmenschen radikal auf die Probe gestellt werden. Die ökonomische Rezession, die soziale Spaltung und die sich formierende Protestbewegung sind dabei genauso Hintergrund des Geschehens wie die Abwesenheit einer Gottheit, die den Menschen angesichts der großen Rätsel des Lebens beiseitestehen könnte.

Der spanische Opern- und Schauspielregisseur Calixto Bieito, seit 2017 Künstlerischer Leiter des Teatro Arriaga in Bilbao, kehrt mit seiner Version des «Dekalog» ans Residenztheater zurück. Er entwickelt aus dem Filmstoff eine neue Erzählweise, die das Verhältnis zwischen tradierten Werten und aktueller Realität, zwischen Kunst und Wirklichkeit neu untersucht und im Geiste Kieślowskis die moralische Unruhe der Jetztzeit befragt.

nach dem gleichnamigen  
Drehbuch von **Krzysztof Kieślowski**  
und **Krzysztof Piesiewicz**  
aus dem Polnischen  
von **Beata Prochowska**  
Premiere im **April 2021**  
im **Residenztheater**  
Inszenierung **Calixto Bieito**  
Bühne **Aída Leonor Guardia**  
Kostüme **Ingo Krügler**  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren

«Ich habe niemanden,  
den ich fragen kann,  
was ich tun soll.»

Von 1909 bis 1916 arbeitet der französische Dramatiker Paul Claudel an einer historischen Trilogie, deren Mittelstück «Das harte Brot» ist. An den Figuren macht er den sozialen, politischen und geistigen Wandel der 1840er-Jahre sichtbar, der mit der Französischen Revolution seinen Anfang genommen hat. Die Aufklärer\*innen von gestern werden zu den restaurativen Ausbeuter\*innen der Gegenwart. Die einstmaligen hohen Ideale sind korrumpiert, Egoismus und Gier triumphieren. Zwischen Turelure, Vertreter der alten Ordnung, seiner Geliebten Sichel, seinem Sohn Louis und dessen Verlobten Lûmir entbrennt ein Kampf um das Wesentliche: Geld, Ertrag, Macht. Mit enormer Gewalt und scharfem Geschäftssinn sind sie bestrebt, die jeweils eigenen Zukunftsvisionen zu verwirklichen. Vor allem die Frauen, bis dahin als Handlungsträgerinnen nicht ermächtigt, trachten danach, dieser Phase des Umbruchs ihren Namen einzuschreiben. Die Dramatikerin Anja Hilling, die sich bereits in mehreren Übersreibungen des Werks Claudels angenommen hat, holt sein historisches Drama in unsere Zeit.

## «Eine gewisse Gesetzlosigkeit stärkt die Zufriedenheit.»

«Claudel interessiert mich, weil er keine Grenzen wahrte. Ich lese <Das harte Brot> aus dieser Gegenwart, diesem Europa, und aus mir, meinen persönlichen Grenzen, die ich im Körper finde und im Denken, und das Überschreiben bringt mich an einen Ort, den ich keiner Zeit mehr zuordnen kann. Eine Art archaische Zukunft. Und es sind die Frauen, in deren Hände Claudel die Störung der lichtlosen, nur durch Besitz erhellten Existenz legt. Die Stärke ihres Begehrens ist Motor ihrer Handlungen und Mittel zur Veränderung der Verhältnisse.»

Anja Hilling

Die Hausregisseurin Julia Hölscher inszeniert nach «Mittagswende. Die Stunde der Spurlosen» bereits zum zweiten Mal eine Uraufführung von Anja Hillings sprachgewaltiger Dramatik.

### URAUFFÜHRUNG/AUFTRAGSWERK

von Anja Hilling  
nach «Das harte Brot» von Paul Claudel  
Premiere im April 2021 im Marstall  
Inszenierung Julia Hölscher  
Bühne Paul Zoller  
Kostüme Janina Brinkmann  
Altersempfehlung: ab 16 Jahren

# TEILE (HARTES BROT)

# TARTUFFE ODER DAS SCHWEIN DER WEISEN

«Tartuffe» war jene Komödie Molières, die unmittelbar nach ihrer Uraufführung 1664 in der Blüte des Barocks mit dem Bann des Aufführungsverbots belegt wurde. Die einflussreiche katholische «parti des dévots» sah sich durch Molières Figurenzeichnung angegriffen, denn hinter Tartuffes Maske der Gottesfürchtigkeit und Tugend wird sichtbar, dass dieser ausschließlich an monetären und sexuellen Bedürfnisbefriedigungen interessiert ist. Und so kämpft die Familie des Bürgers Orgon gegen Tartuffes Einflussnahme auf den von ihm geblendeten Patriarchen und versucht, ihre dem gängigen Moralkodex vermeintlich zuwiderlaufende Lebensführung zu verteidigen.

Der Autor und Musiker PeterLicht löst das für uns heute nur unzureichend lesbare Sittengemälde aus der gesellschaftspolitischen Realität des französischen Absolutismus und nimmt in seiner Neudichtung «Tartuffe oder das Schwein der Weisen» die Gegenwart ins Visier. Dabei operiert er durchaus mit dem Personal des Originals, dessen literarische Nachfahren sind allerdings einem Übermaß an Freiheit(en) ausgesetzt: In säkularen Zeiten herrscht der Horror Vacui und so erhofft und fürchtet die «sozial miteinander connectete Skulptur» das Erscheinen Tartuffes, er dient als Wunschmaschine und Projektionsfläche.

«Alte Texte muss man zerstäuben. Man muss sie Wort für Wort zerreiben. Und den Plot verschleifen, dann entsteht wieder etwas, was da mal war. Vielleicht etwas im Sinne Molières. Ich hege große Sympathie für diesen Autor. Aber ich bin kein Historiker. Wort- oder Plottreue kann ihn auch nicht mehr retten.» PeterLicht

Claudia Bauer wurde mit dieser rasanten, präzisen und opulenten Arbeit zum Berliner Theatertreffen 2019 eingeladen. Ihre Inszenierung «Der eingebildete Kranke oder das Klistier der reinen Vernunft» von PeterLicht ist auch weiterhin im Repertoire zu sehen.

von PeterLicht nach Molière  
Münchener Premiere im April 2021  
im Residenztheater  
Übernahme der Uraufführungs-  
inszenierung des Theater Basel

Inszenierung Claudia Bauer  
Bühne Andreas Auerbach  
Kostüme Vanessa Rust  
Musik PeterLicht  
Arrangements und Musikalische Leitung  
Henning Nierstenhöfer  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren

Durch den immer gleichen Arbeitsalltag von sich und dem Leben entfremdet, greift der Kassierer einer Bank zur Axt und mordet. Diese Tat ohne klar ersichtlichen Beweggrund erschüttert Staatsanwalt Martin, der mit dem Fall betraut ist, nachhaltig. Im Mörder und dessen Tat sieht er sein eigenes Gefangensein in einer von Pflicht, Gesetz und Ordnung dominierten bürgerlichen Existenz gespiegelt. Schlagartig nimmt den Staatsanwalt eine Urangst gefangen und treibt ihn zur Flucht in die mythische Welt eines mysteriösen Alter Ego: in die Welt des Grafen Öderland.

Als Graf Öderland beginnt Martin mit der Axt in der Hand einen blutigen Feldzug gegen den gesellschaftspolitischen Status quo. Innerhalb kürzester Zeit wird er zum Befreiungshelden, hinter dem sich Benachteiligte und Unzufriedene zu einer großen Anhängerschaft formieren. Tief unten in der Kanalisation wird die Revolte gegen die herrschende Macht und deren System geplant. Schließlich stürzt er – ohne Rücksicht auf Verluste in den eigenen Reihen – sogar die Regierung.

Max Frisch bezeichnete «Graf Öderland» als sein liebstes Stück. Angesichts gegenwärtiger politischer Veränderungen und der damit einhergehenden Unzufriedenheit mit den amtierenden Regierungen wird die Figur des Grafen zum spannungsgeladenen Vexierbild: Ist er lebensbejahender Befreiungsheld oder machthungriger Despot ohne politische Vision?

Der Schweizer Regisseur Stefan Bachmann, seit 2013 Intendant des Schauspiel Köln, widmet sich mit «Graf Öderland» einem Stoff, der das Bedürfnis nach Befreiung von gesellschaftspolitisch etablierten Formeln und Codes untersucht, dabei aber auch in die Untiefen des Unbewussten hinabsteigt, um dessen überwältigende Macht auszuloten.

Eine Moritat in zwölf Bildern von **Max Frisch**  
Münchener Premiere im **Mai 2021**  
im **Residenztheater**  
Eine Koproduktion von Residenztheater  
und Theater Basel  
Inszenierung **Stefan Bachmann**  
Bühne **Olaf Altmann**  
Kostüme **Esther Geremus**  
Komposition und Musikalische Leitung **Sven Kaiser**  
Körperarbeit **Sabina Perry**  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren

# GRAF ÖDERLAND

# SPIEL DES LEBENS

## DIE KARENO- TRILOGIE

von **Knut Hamsun**  
aus dem Norwegischen von **Marie Herzfeld**  
und **Christian Morgenstern**  
Premiere im **Mai 2021** im **Residenztheater**  
Inszenierung **Stephan Kimmig** Bühne **Katja Haß**  
Kostüme **Anja Rabes** Musik **Michael Verhovec**  
Altersempfehlung: ab 16 Jahren

Hamsuns Trilogie zeichnet die Geschichte eines Menschen, der sich von den tonangebenden Eliten übersehen und um gesellschaftliche Anerkennung betrogen fühlt. Der Philosoph Ivar Kareno entwickelt sich vom dreißigjährigen radikalen und antiliberalen Schriftsteller am Rand der Armutsgrenze zum vierzigjährigen Hauslehrer zweier Unternehmersöhne in einer fernen Küstenregion. Dort sitzt Kareno in seinem Schreibturm und brütet, während vom Norden her ein ansteckendes Fieber über die Menschen kommt, der Unternehmer Otermann über seinem Reichtum verrückt wird und ein sonderbarer Mann um die Häuser streicht, von dem es heißt, er sei die Gerechtigkeit. Zehn Jahre später hofft der nun fünfzigjährige Kareno noch immer auf die große Wende in seinem Leben. Und tatsächlich wird er eine Wegmarke erreichen, an der er sich entscheiden muss, ob er am radikalen Denken seiner Jugend festhält oder eine politisch gemäßigte Karriere einschlägt.

Der norwegische Literaturnobelpreisträger Knut Hamsun gilt seit seinem Debütroman «Hunger» (1890) als Wegbereiter der literarischen Moderne. Zwischen 1895 und 1898 entsteht seine Kareno-Trilogie, in welcher er seine eigenen Verfehlungen der Zukunft vorausszusehen scheint: Hamsun wird eine zunehmend antidemokratische Haltung einnehmen und schließlich mit den Nationalsozialisten kollaborieren. Sowohl am Autor Hamsun als auch an seiner Figur Ivar Kareno werden schleichende Radikalisierungsprozesse und Verhärtungen sichtbar, die mit Blick auf unsere Gegenwart von eminentem Interesse sind.

Stephan Kimmig, der an den maßgeblichen Bühnen im deutschen Sprachraum arbeitet, inszeniert «Spiel des Lebens» am Residenztheater.

«Das ganze Jahr hab ich  
von diesem Fieber gehört.»»

«Es gibt hier keine privilegierte Klasse.  
Der Wahnsinn ist demokratisch und nach  
diesem System behandeln wir auch.»

# WAS DER BUTLER SAH

In der Nervenklinik des Psychiaters Dr. Prentice geht es zu wie im Irrenhaus. Alles beginnt mit einem Bewerbungsgespräch, während dessen Dr. Prentice der Sekretärin Geraldine mehr als #MeToo-verdächtige Annäherungsversuche macht. In flagranti ertappt werden sie von seiner Frau, die allerdings eine eigene Affäre zu vertuschen sucht. Es entspinnt sich eine atemberaubende Jagd von sechs Figuren nach passenden Kleidungsstücken, passenden Ausreden und dem passenden Geschlecht, bei der beinahe ein Polizist ermordet wird und alles mit Winston Churchills Penis endet.

Was wie eine furios boulevardeske Verwechslungskomödie wirkt, in der kein Klischee und kein Seitensprung ausgelassen werden, entpuppt sich schnell als eine bitterböse Farce, in der bürgerliche Moralvorstellungen unterwandert und Tabus gebrochen werden. Orton, der in den 1950er- und 1960er-Jahren in Großbritannien offen schwul lebte, schreibt aber nicht nur über queere Themen, sondern spottet auch wortwitzig über die zwanghafte Pathologisierung von Lebensentwürfen jenseits der gesellschaftlichen Norm. Mit seinem

bissigen Stil und dunklen Humor zählt er zu den einflussreichsten britischen Dramatiker\*innen des 20. Jahrhunderts.

Bastian Kraft, der in der Spielzeit 2019/2020 mit «Lulu» eindrucksvoll zeigte, wie sich audiovisuelle Technik und lustvolles Spiel miteinander verbinden lassen, bricht einmal mehr überkommene Geschlechterrollen auf und kleidet Ortons Stoff in ein neues Gewand.

von **Joe Orton**  
aus dem Englischen von **René Pollesch**  
Premiere im Juni 2021 im Marstall

Inszenierung **Bastian Kraft**  
Bühne **Wolfgang Menardi**  
Kostüme **Inga Timm**  
Altersempfehlung: ab 14 Jahren

# DER DRANG

Volksstück von **Franz Xaver Kroetz**  
Premiere im Juli 2021 im Marstall  
Inszenierung **Lydia Steier**  
Bühne und Kostüme **Blake Palmer**  
Musik **Dennis DeSantis**  
Altersempfehlung: ab 12 Jahren

Franz Xaver Kroetz' Stücke sind immer beides: Skandal und normal. Sie erzählen vom Volk und seinen Abgründen, also eigentlich dem ganz normalen Leben. So auch im Volksstück «Der Drang», das in der Urfassung «Lieber Fritz» bereits 1975 als «Sexualkomödie» für Furore sorgte.

Kroetz erzählt aus dem Leben des Friedhofsgärtnerpaars Hilde und Otto, bei denen es im Bett so frustrierend ist wie beim Kranzbinden für die Beerdigungen. In die triste Idylle kommt Fritz, Hildes Bruder. Er saß wegen Exhibitionismus im Gefängnis, hat sadistische Neigungen, die er jetzt mit Pillen zu unterdrücken sucht. Er findet Arbeit, Bett und Verständnis bei den beiden. Otto, der bei seiner Frau sexuell nicht findet, was er braucht, erregt sich am Anderssein des Schwagers, will ihn zur Wiederholungstat provozieren. Fritz widersteht auch Mitzi, einer vereinsamten Mitarbeiterin, die ihn bedrängt. Abgewiesen und notgeil finden Mitzi und Otto zueinander, «lassen die Sau raus» und machen das, was sie Fritz als Perversion unterstellen. Ehefrau Hilde ist eifersüchtig und entwickelt andere Gelüste: Mordgelüste.

Ist es die Lust am Verbotenen, die Neugier aufs Anderssein, oder sind es schlicht Vorurteile, die einerseits faszinieren und andererseits Abwehr hervorrufen? Hassen und lieben, Opfer wie Täter\*in sein, ist dieser allgemeine Drang die (un-)heilige Ambivalenz der Gerechten?

«Das Sensationelle, das wir nicht richtig verstehen, scheint sich zu einem robusten kulturellen Reflex entwickelt zu haben – vielleicht jetzt noch mehr als damals, als Franz Xaver Kroetz «Der Drang» schrieb.» **Lydia Steier**

Mit der in Connecticut (USA) geborenen Lydia Steier bringt eine vor allem durch aufsehenerregende Operninszenierungen international bekannt gewordene Regisseurin das als urbayerisch verortete Volksstück auf die Bühne.

Herausgeber Bayerisches Staatsschauspiel, Max-Joseph-Platz 1, 80539 München,  
www.residenztheater.de Staatsintendant **Andreas Beck** Redaktion Dramaturgie,  
Öffentlichkeitsarbeit, Künstlerische Betriebsdirektion Lektorat und Korrektorat  
**Manuela Seiler** Gestaltung **Regula Widmer, Monika Pufferova, Eva Wik, Perndl+Co**  
Planungsstand 23. Juli 2020, Änderungen vorbehalten



## STATT EINES VORWORTS

Theater zu spielen ist die gemeinschaftlichste Kunstform, und wir halten dies auch in Zeiten der Pandemie nicht nur für möglich, sondern für notwendig. Wir wollen ein Ort gemeinsamen Erlebens und Diskutierens bleiben. Ein Ort der Auseinandersetzung und der Inspiration. Wie sehr wir diese Orte brauchen, wurde uns allen in den Monaten des Lockdowns deutlich.

Theater in Zeiten der Pandemie. Nicht nur die neuen Verhaltensregeln zur Hygiene, die sowohl das Zuschauerhaus als auch die Bühne und das Spiel prägen werden, haben Einfluss auf die Gestaltung unseres Spielplans gehabt. Wir mussten unsere Spielzeit überdenken und neu sortieren. Einige Stücke und Stoffe haben wir verworfen, andere mussten verschoben werden. Gleichzeitig sind aktuelle inhaltliche Überlegungen in diese Saison eingeflossen, denn es war und ist unsere Absicht, mit und auf dem Theater unsere Zeit zu reflektieren: Das Theater als Chronist des Heute.

Und so ist unsere Planung eine unmittelbare Reaktion auf unsere aktuelle Situation. Zugegeben – unser Programm ist weniger unbeschwert, als wir das ursprünglich gedacht oder geplant hatten. Wie könnte es auch anders sein. Mit unserem Spielplan versuchen wir Denkräume zu eröffnen in einer Zeit, die mehr Fragen als Antworten kennt. Theater ist ein Ort, um unterschiedliche Deutungsmuster gemeinsam zu erproben, zu hinterfragen oder unsere Erfahrungen auf der Bühne Sprache werden zu lassen, wie etwa in den Worten des Dänenprinzen: «Die Zeit ist aus den Fugen» – selten schien das treffender.

Kommen Sie und machen Sie mit uns, den vielen Künstler\*innen, wieder zusammen Theater – denn was wären wir ohne Sie, Freund Publikum!